IV.

Zucht des Temperaments, Charakter.

Justum ac tenacem propositi virum —
Si fractus illabatur orbis
Impavidum ferient ruinae. (1)

Die Eigenliebe schreibt sich gerne das Temperament zu, das sie für das beste hält, wie Kopf und Herz. Das Cholerische gilt einmal für das Temperament des Genies, Sanguinier wollen lieber für ehrgeizig und stark gehalten werden, als für flatterhaft sinnlich, Melancholiker will Keiner sein, wenigstens nicht ohne kräftigen Zusatz von cholerisch-sanguinischen Stoffen, und der Vorwurf des Phlegma beleidigt Jeden, nur nicht das Phlegma. Die Hauptsache ist, sein Temperament zu kennen. Nach vielen Bedenklichkeiten halte ich das meine für cholerisch-sanguinisch; in den Schuljahren mischte sich aber doch etwas Melancholie ein, denn beim Tode meines Vaters wollte ich, stets zum Jus bestimmt, mich der SS. Theologia heiligen, und lernte heimlich — Hebräisch; nach drei bis vier Monaten aber mußte M. Danz (2) Platz machen dem Signor Veneroni, dann kamen Britten, aber die Franzosen behielten doch die Oberhand!

(1) Den Mann, der standhaft bei der Gerechtigkeit
Verharrt, erschüttert nicht u. s. w.
Ja, bräch' und stürzte dieser Weltbau,
Schreckenlos trügen sein Haupt die Trümmer.

(2) Danz, der Verfasser einer sonst allgemein gebrauchten hebräischen Grammatik, Veneroni, der Verfasser einer alten italienischen.

Wenn der Choleriker und Sanguinier mit Affekten und Leidenschaften zu kämpfen hat, das Phlegma mit Trägheit, so ist der Melancholiker vielleicht am übelsten daran, bei dem alles Unkraut tiefer wurzelt; hypochonder-hysterische Menschen werden am ehesten gesund, wenn sie wirklich krank werden. Das Temperament gleicht dem Quecksilber im Wetterglase; steigt es schnell, so ist auf keine anhaltende Witterung zu rechnen, wohl aber bei langsamer Gradation, fällt es schnell, so gibt's Gewitterschauer, die zwar so geschwinde verschwinden als kommen, aber in einer Viertelstunde Unglück genug anrichten können. Wie wichtig demnach ist die Kenntniß seines Temperaments, die Kultur und Zucht desselben, da auf ihm der ganze Charakter des Menschen ruht.

Melancholie führt zu mönchischer Einsamkeit, Phlegma zur Rohheit und Stumpfsinn; der Sanguinier läßt sich zu Leichtsinn verleiten, und der Choleriker zur Gewalt, Alle fehlen: nur Jeder fehlt anders. Der Einsame taugt in der Regel weniger als der, qui frotte sa cervelle contre celle d'autrui, (1) wie Sahl gegen Feuerstein, und Myson gehörte unter die sieben Weisen, sonst hätte er die Frage: „Warum lachst du allein?" nicht erwidern können: „weil ich allein lache." Gesellschaft ist die Großmutter der Menschheit durch ihre Töchter, die Erfindungen. „Thue zwölf Kiesel in zwölf Säcke," sagt Yorick, „rüttle sie, sie werden stets eckigt bleiben, thue sie alle zwölf in einen Sack, und sie werden sich abschleifen." Alcibiades war mit Spartanern hart und eisern, mit Persern weich, mit Thraciern versoffen und liederlich, Allen aber princeps et carissimus, (2) wie Freund Cornelius Nepos meldet. Zwölf Jahre auf Robinsons Insel müßten selbst einen Professor Eloquentiae (3) stumm und zum Narren machen, wenn er noch keiner war, aber je mehr wir

(1) Der sein Gehirn gegen das von Andern reibt. — (2) Der Erste und Theuerste. — (3) Der Beredsamkeit.

in der Welt herumgerüttelt werden, desto mehr erweitert sich unser Ideengang, desto gewandter und witziger, oder gewitzigter werden wir, wovon der Stubenhocker gar keine Begriffe hat, dessen freilich bequemeres Motto ist:

Si qua sede sedes, modo sit tibi commoda sedes,
Hac in sede sede, nec ab illa sede recede. (1)

Wir verstehen Pferde- und Hunderacen auf allerlei Art abzuändern, Früchten und Blumen durch Verpflanzen, Pfropfen, Okuliren andere Gestalten zu geben, nur nicht der Menschengattung. Großes und starkes Vieh ist uns lieber, als kraftvolle gesunde Menschen, schönes Obst und gefüllte Blumen lieber, als schöne Menschen. Der Staat läßt uns hier ganz frei, daher sollten wir versuchen, die Menschennatur zu veredeln durch sorgfältige Wahl des Gatten, Lebensordnung und Erziehung, wie wir Gärten, Felder, Hühner und Viehställe veredeln, vorzüglich Pferde. Die Erfahrung lehrt, daß z. B. Söhne der Mutter, Töchter mehr dem Vater nachschlagen, sollte man nicht hierauf Rücksicht nehmen? Der Griechen ἦθος (Sitten, Charakter) ist nur um einen Buchstaben verschieden von ἔθος (Gewohnheit). Il faut croiser les races, (2) sagt man ja selbst von Jagdhunden, und ein alter kranker Jäger in der Nähe einer Prälatur muß noch mehr gewußt haben, der mir, bei meiner Verwunderung, daß er so kleine gesunde Kinder herumlaufen habe, ironisch sagte: „O, die Jäger sind nicht so dumm!"

Wir können durch Diät unsere Blutmasse umändern, und noch mehr vermag die Kraft des Willens. Das Klima ändert das Temperament, und so auch Diät; Wein und leichte nahrhafte Speise bringt das Temperament dem sanguinischen

(1) Wenn auf dem Sitz du sitzest so sei der Sitz dir bequem nur,
Sitze du dann auf den Sitz, wahre des Sitzes Besitz.
(2) Man muß die Racen kreuzen.

(Titel)? so komisch als die Frage eines Mädchens in gewissen Umständen: „Wie ist Ihr Temperament? mein Bester."

Gemeinheit, die weit gemeiner ist, als Viele, getäuscht durch äußern Anstrich, glauben, ist der wahre Erbfeind eines veredelten Charakters; vorlaut, sagt sie ihre gemeine Gedanken platt heraus ohne Rücksichten, egoistisch gibt sie sich pöbelhafter Unbescheidenheit hin, und widerspricht man ihr noch so fein, so wird sie in Ermanglung des Geistes, oder im Gefühl ihrer Inferiorität grob bis zum Schimpfen. Die Gemeinheit beziehet Alles nur auf sich, spricht nur von sich, und weiß gar nichts von Schonung zarter Verhältnisse, trüber Stimmung, verwundbaren Seiten und unglücklicher Lage, so wenig als von Feinheit der Ausdrücke; Gemeinheit bei Gelehrten ist noch schlimmer, weil ihr Wissen sie verhärtet, und ihr prior sie vom posterior abhält, daher die Gemeinheit in Kritiken und Antikritiken; am grellsten aber zeigt sie sich unter Honoratiores kleiner Oertchen und Dörfer. Der Titel „ehrsam" und „bescheiden" ist bekanntlich nur für Handwerker.

Doch es wäre zuviel verlangt, da Urbanitas zu verlangen, wo keine Urbs ist, und einem offenen, jovialen, gebildeten Mann bleibt nichts übrig, als sich zurückzuziehen, oder sich nie anders zu zeigen, als in der eisernen Maske kalter Höflichkeit, wenn er Charakter hat. Ich habe in und mit der Welt gelebt, und — gefallen. Gott wird mir mehr als Andern zu gut halten, denn man ist mir entgegengekommen, daher brauchte ich Niemand zu — verführen, daher muß er mir auch das Hagenstolziat in Gnaden verzeihen — aber — wäre ich nicht stets Herr meines Temperaments gewesen, so säße ich längst auf dem Hund, folglich darf ich mich rühmen — Charakter zu haben, der freilich immer ein bischen an Eigensinn zu grenzen pflegt. Und was sind alle Charakter-Schwächen und Fehler guter Menschen gegen gewisse tief gesunkene unverschämte und hinterlistige Schand-Charaktere?

Glücklich, wer sie nicht aus eigener Erfahrung kennen lernen mußte!

Gutmüthige lustige Menschen pflegen aus ihrem Charakter gar kein Geheimniß zu machen, so lange sie nicht Klugheit oder Absichten zum Gegentheil nöthigen, vorzüglich wenn sie der Welt entsagt und sich zum wahren Welthumor erhoben haben. Man verzeiht ihnen leicht: „Wer Sie kennt, nimmt Ihnen nichts übel," und weiß stets, wie man daran ist. Männchen aber, die stets das: „Es ist gegen meinen Charakter," im Munde führen, haben gerade keinen Charakter; sie verstehen nämlich darunter Rang und Titel, und zu Wien kann man von jedem k. k. Kopisten hören: „Es ist gegen meinen Charakter," denn sie sind ja auch Herren von —. Mit diesem erhabenen Wort wird solcher Unfug getrieben, daß eine Näherin, die ich bat, mir etwas Holz herauf zu holen, entgegnete: „es ist gegen meinen Charakter," und so war es schon zur Zeit, als la Bruyère seine Charaktere herausgab, bis der Hanswurst von einer Bratwurst sagte: „Sie ist vom edelsten Charakter!"

Offenbar hatten die Alten mehr Charakter als wir. Fabricius ließ sich weder durch Pyrrhus' Gold, noch durch seine Elephanten schrecken, und da ihm der König eine Stelle antrug, sagte der Römer scherzend: „Wie? könnte nicht dein Volk mich zum Könige haben wollen?" Ich kenne im Alterthum nur wenige Selbstmörder aus Liebe — dafür gab es Selbstmörder pro patria. Die Alten scheinen so wenig an unüberwindliche Damen geglaubt zu haben, als an unüberwindliche Feinde, und schwerlich wird sich auch ein Mann von Charakter zum weiblichen Spielzeuge herabwürdigen, und sollte er ja auf ein weibliches Gibraltar stoßen, lieber die Belagerung aufheben, als sich lächerlich machen durch schwimmende Batterien. Schreiben mag er immer, was Jean Jacques von Meillerie aus seiner Julie schrieb: Ce lieu-ci ressemble

au rocher de Leucade, la roche est escarpée, l'eau profonde, et je suis au désespoir! ([1]) wobei es ja auch belassen wurde.

Im Charakter der Alten sprach der alte Albini, ein deutscher Minister mit italienischem Namen, und Franzmänner lachten, da ihn nicht Waffengewalt unterstützte, achteten ihn aber hoch, und so denke ich mir den Grafen Lima zu Bayonne vor dem allmächtigen Napoleon: „Was soll ich aus euch Portugiesen machen? Könnt ihr ein Volk bilden? Euer Fürst hat euch verlassen, was wollt ihr? Wollt ihr Spanier werden?" „Nein!" rief Lima. Die alten Helden Portugals aus Gamas Zeiten hätten nicht besser sprechen können, und die Italiener zu Lyon, und die Deutschen zu — mögen sich vor Lima schämen; Napoleon selbst rief: „Lima hat gestern ein prächtiges Nein gesprochen," und es war keine Rede mehr von Vereinigung Portugals mit Spanien. Delille war nicht dahin zu bringen, für Napoleon etwas zu singen.

Unter Britten finden wir noch den meisten Charakter, unerschütterliche Beharrlichkeit in Verfolgung des gemachten Plans und freie Rede. Cook, der Sohn eines armen Pachters, viele Jahre lang Matrose auf einem Kohlenschiffe, endlich Schiffsmeister in der Marine, studirte, wie Lieutenant Laudon die Kriegswissenschaft, unermüdet Seewissenschaft, und wurde Weltentdecker, wichtiger als die Eroberer mit Feuer und Schwert; nur einmal schoß er in der Hitze seine Flinte los auf Owhyhe, und es kostete sein Leben. Nur einmal auf der Reise um die Welt hörte man ihn singen und pfeifen, und nur Sonnabends sah man ihn lächeln bei der Gesundheit Saturday Night! ([2]) Es ist nichts Erbärmlicheres, als einen

([1]) Dieser Ort gleicht dem leucadischen Felsen (von welchem sich Sappho ins Meer stürzte); der Fels ist steil, tief das Wasser, und ich bin in Verzweiflung. — ([2]) Sonnabend Nacht! Der Abend und die Nacht von dem Sonnabend auf den Sonntag ist eine Festlichkeit der Engländer der niederen Klassen. Matrosen gehen ans Land u. s. w.

Menschen ohne Charakter, so viele es auch ihrer gibt, und wer sich ihnen anvertraut, hat die Fabel vom Satyr vergessen, der in der Bauernhütte den Besitzer seine Suppe anblasen sah, um sie kalt, und dann wieder seine Hände, um solche warm zu machen; er verließ die Hütte.

Der Mann meiner Zeit verdient zwar nicht unsere Verehrung, wohl aber nicht selten unsere Bewunderung durch die Kraft und Tiefe seines Geistes und ungemeine Thätigkeit — es war ein Charakter, ernst und unbeweglich wie das Schicksal, von dem er so gerne sprach. Der Mann, der die Welt um ihre schönsten Hoffnungen betrog, erscheint mir groß in seinem Benehmen gegen die Fürstin von Hazfeld zu Berlin — er hatte den verrätherischen Brief ihres Mannes in der Hand, sie that einen Fußfall und betheuerte seine Unschuld. — Der Kaiser gab ihr den Brief — sie fiel ihn Ohnmacht — „Werfen Sie den Brief ins Feuer, mein einziges Dokument." — Nirgendswo aber erscheint er größer, als in seinem Benehmen gegen den Meuchelmörder Staps, den fanatischen Studiosus. Es Allen recht machen wollen, war stets im gemeinen Leben, wie auf dem Thron, Abzeichen eines Schwachkopfes oder Weiberregiments; um dem Ganzen im Großen zu dienen, muß man es mit Einzelnen und dem Kleinen verderben, und das Durchgreifen macht Feinde, wie die Wahrheit, was selbst unsere pragmatischen Historiker zu wissen scheinen. Der Mann von Charakter gleicht der Minerva, sanft, heiter, edel, aber mit Helm und Schild. — Charakter ist in der moralischen Welt, was in der physischen das Knochengebäude, und Männer von Charakter pflegen auch ihre eigene Grammatik und eigenes Wörterbuch zu führen, das kurz und kräftig ist, der überfeinen Gemeinheit aber undelicat, derb und grob erscheint. Große Charaktere enthalten auch große Geheimnisse.

Menschen ohne Charakter und von gemeiner Denkungsart wissen sich gar nicht in den Geist eines solchen Mannes

hineinzudenken, und lassen ihn handeln, wie sie selbst in seinen Verhältnissen gehandelt hätten: tadelt er etwas, so ist es Neid und Verleumdung, die aus ihm spricht; schweigt er, wo er allerdings reden sollte, weil sein Tiefblick ihn überzeugte, daß hier nichts zu machen sei, so verstand er entweder die Sache nicht, oder ist gar — bestochen. — Hat Jemand in Verhältnissen gelebt, wo er sich leicht hätte Geld machen können, so ist er reich, und daher, wenn er sich nach seiner Decke streckt, geizig — hat er den Grundsätzen eines feineren Ehrgefühls gefolgt, und seinen Abschied genommen von Leuten, die er nur verachten konnte, so hat er solchen bekommen wegen schlechter Streiche, die man zu verbergen suchte. Hundsgemein ist die Behaglichkeit solcher gemeinen Seelen, mit der sie den Mann, dessen Uebergewicht sie dunkel fühlen, zu sich herunterzuziehen suchen, ihn verkleinern, oder gerade das allein herausheben, was Tadel verdient, aber von seinem Guten weit übertroffen wird.

Glücklich ist der, dessen äußere Lage mit seinem Temperament harmonirt, aber ein ganzer Mann, der selbst sein Temperament nach seiner Lage zu regeln versteht. Der Griechen ἀρετή (Vollkommenheit), das gewöhnlich durch Tugend übersetzt wird, sagt mehr als das römische Virtus (Mannhaftigkeit); der Mann von Charakter ist der Semper Idem, (1) und wird es nur durch das ἀνέχε και ἀπέχε, (2) durch geistige und leibliche Abhärtung. — Wenn die Anlagen dazu schon mit zur Welt gebracht werden müssen, was ich mir nicht nehmen lasse, so vollendet die Erziehung das Ganze — Körper hart, Herz weich, Kopf gerade. Der Mann von Charakter geht in gerader Linie, wie der Sonnenstrahl, bleibt ruhig, wie die Luft auf den Gipfeln der Alpen, wenn unten Gewitter und Stürme toben, und ist einfach wie die Wassersuppe — Salz und Brod macht Backen roth. Er ist der

(1) Stets derselbe. — (2) Halte aus, und enthalte dich.

wahre Weise, folglich seltener als die Schurken, die auch nach Grundsätzen handeln, die aber vom Vater der Sünde, vom Teufel, rühren, und noch weit seltener als die Leutchen, die im täglichen Weltumgange zu abgeschliffenen Scheidemünzen werden, während jene in stiller Zurückgezogenheit Medaillen sind von scharfem Gepräge — hohe Festtagsmenschen gegen diese tauben Nüsse... Solche Charaktere sind schon in der langen Geschichte selten, und werden immer seltener, wie die Wallfische von 200′ — man ist jetzt seelenfroh mit einem von 60—70′!

Wandte thatenloses Trauern
Je des Schicksals ernsten Sinn?
Fest, mit Hochsinn auszudauern,
Trotz dem Schicksal, weiß der Mann.

Seelenstärke ohne Seelengröße bildet die bösartigen Charaktere, wie wir sie in den höhern Sphären der Macht und der Ehre nicht selten finden; verdorbene Charaktere macht der Mangel an Bildung, verbunden mit Noth und Armuth, wie wir sie in den untern Ständen und beim Pöbel finden, und in der Mittelklasse scheint meist Charakterlosigkeit zu herrschen. Wohlstand bewahrt sie noch vor gänzlichem Verderben; die goldene Mittelmäßigkeit macht auch den Mangel fester Grundsätze weniger fühlbar, und auch weniger schädlich — nur wenn sie durch Leichtsinn und Flottleben in üble Umstände gerathen, dann machen sie sich auch nichts aus den niedrigsten Schuppereien, wenn sie unbeschrien zu machen sind, verlassen sich auf Lügen, und finden wohl gar in ihren Schlichen und versteckten Prellereien Geistesgewandtheit und Geistesüberlegenheit!

Seelenstärke im Bunde mit Seelengröße und Seelengüte macht allein den Charakter κατ' ἐξοχὴν, (1) den Plato Tugend nennt, jenen höhern Grad von geistiger Vollkommen-

(1) Vorzugsweise.

heit, die den Menschen, nach seinem Ausdruck, der Gottheit ähnlich macht, was die Neuplatoniker und Klösterlinge so lächerlich überspannt haben. Dieser Charakter findet sich noch am ehesten im Mittelstande, während in höhern Regionen Kleingeisterei, Verzagtheit und Inconsequenz im Denken und Handeln nicht selten vorherrschen, und in den niedern Eigennutz, rohe Sinnlichkeit und Schmutz. Schade, daß gerade, wenn ein solcher achtungswerther Charakter sich ausgebildet hat, die Kräfte zum Handeln schwinden. Je mehr Natur, desto mehr Charakter; je mehr Kultur und Kunst, desto mehr gemeine sich gleichende Charaktere, die über das Original lachen, ja wohl noch mehr thun!

Nur erhöhte Sittlichkeit vermag den Charakter wahrhaft zu verfeinern, und nur Anstrengung ihn ausbilden, und daher ist der Lobspruch, mit dem man bis zum Lächerlichen so freigebig ist: „Er hat Charakter," der größte Lobspruch. Nur von einem Charakter kann man sagen, daß er Herr im Hause sei, nicht bloß über Weib, Kind und Gesinde, sondern auch über sich selbst, über Leib und Seele, sich selbst genug (αὔταρκης). Ein solcher Mann war de Witt, der im scheußlichsten Volksaufruhr und bei dem schmählichsten Tode sich mit Horazens Ode tröstete: Integer vitae, scelerisque purus etc. (1)

So stehet ein Berg Gottes,
Den Fuß im Ungewitter,
Das Haupt in Sonnenstrahlen.

Ein Mann von Charakter, der Freund des großen Friedrichs, war Lord Maréchal (Keith), in den ich mich ordentlich verliebt habe, vorzüglich wegen seines Benehmens mit dem so launischen Jean Jacques. — Erhaben über die Vorurtheile seines Standes, und gerne von jenem alten Edelmann sprechend, der die Pest definirte: Calamité, où même un gentilhomme

(1) Wer unsträflich lebt, von Lastern rein ist.

n'est pas sûr de sa vie, (1) und geächtet als Anhänger der Stuarts, lebte der hochherzige Schotte, seiner Güter beraubt, dennoch heiter bald in Spanien, bald zu Avignon und Venedig, bis ihn Friedrich kennen lernte, ihn liebgewann und sagte: Le bon Milord me force de croire à la vertu. (2) — Er war ungemein wohlthätig — der Freund seiner Dienerschaft, selbst wenn sie ferne von ihm lebte; der Feldzug Friedrichs 1778 ging ihm zu Herzen — und er sah ihn auch nicht mehr, denn er starb in demselben Jahre, alt 90 Jahr, in Potsdam, heiter bis ans Ende. Zwei Tage vor seinem Tode ließ er noch den englischen Gesandten Elliot zu sich bitten: „Es erheitert mich, wenn der Minister Georgs III. die letzten Seufzer eines Jacobiten aufnimmt, und ich wollte ihn noch fragen: Ob er nichts an Mylord Chatham zu befehlen hat, den ich morgen zu sehen hoffe?" (3)

Ein Mann von Charakter, ein fester Charakter zu sein, ist ein Glück, wenn Umstände und Verhältnisse ihn begünstigen; er tritt auf wie ein König, sein Cognito voraussetzend, und darf es selbst als Diener thun, wenn der Herr — ein Mann ist, der ihn nur um so höher schätzen wird, aber leider noch weit öfters Unglück in unsern Zeiten. Die erste Gefahr ist Einseitigkeit, die Festigkeit trauet und muthet sich selbst viel zu, verlangt es auch von Andern; so entsteht Härte des Charakters und Eigensinn; die zweite Gefahr und die dritte besteht darin, daß Charakter leicht über die Linie hinausführt, und nichts von Retraite wissen will, wie Carl XII. und Napoleon. Was sich nicht beugt, bricht früher oder später. Indessen wäre es vielleicht wieder Unglück, wenn Cha-

(1) Ein Unglück, wobei selbst ein Edelmann seines Lebens nicht sicher ist. — (2) Der gute Lord zwingt mich, an die Tugend zu glauben. — (3) Der Spott liegt darin, daß Lord Chatham, während des amerikanischen Krieges zur entschiedensten Opposition gehörend, von Georg III. und dessen Kreaturen von ganzem Herzen gehaßt wurde.

rakter so gemein wäre als Charakterlosigkeit, denn letztere oder die moralische Schwäche ist offenbar geneigter zur Duldung und Nachsicht, zur Nächstenliebe und Ruhe und zum Frieden. Gott sprach daher auch nicht: „Lasset uns Männer machen," sondern: „Lasset uns Menschen machen."

Die Natur kann einmal Härte und Extreme nicht wohl leiden, daher läßt sie Männer von Charakter seltener gedeihen. Bieg- und schmiegsame Seelen sind besser zu gebrauchen, sind weit fügsamer, und wie man sie auch wirft, kommen sie immer wieder auf die Füße, wie Katzen. Die Welt ist für die Schälke gemacht, die höchstens ein „So! so!" oder „das gestehe ich" — von sich geben. **Mundus vult decipi,** sagte ein Cardinal dem Pabst Benedikt XIV. ins Ohr, der sich vergessen wollte, und seine Heiligkeit fuhren lächelnd fort: **decipiatur ergo.** (1) Männer ohne Charakter sind wenigstens immer noch besser als Charaktere, die Andere ausstudiren, dann ihre Schwächen zu nützen suchen — immer weiter gehen — im Gefühl der edlen Gutmüthigkeit, Nachsicht und des Vergessens wohl gar sagen: „O, Sie sind ein guter Mann!" was aber heißt: „Sie sind ein guter Esel!" dem ich noch mehr aufladen darf, und sinken endlich herab zum lügenhaftesten unverschämtesten Schandcharakter!

Die Wahrheit liegt in der Mitte. Der Sanguinier und Weltmensch betrachtet die Erde als ein Freudenthal, der Melancholiker oder gar Frömmler als Jammerthal, Andere wieder als bloßes Wirthshaus, und wieder Andere als Zuchthaus, der Komiker betrachtet sie als Tollhaus und ein indischer Philosoph gar als das Cloak des Weltalls. Die ersten Menschen in dem fruchtreichen schönen Paradiesgärtlein schwitzten den Ueberfluß des Genossenen aus, aber die verbotene Frucht ließ sich nicht ausschwitzen, und nun blieb nichts übrig, sollte das Paradies nicht verunreinigt werden, als daß sie der Engel

(1) Die Welt will betrogen sein — so werde sie betrogen.

hinaus auf den Abtritt führte, d. h. nach unserer Erde. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte, und ganz Reines können wir nicht verlangen; selbst das reinste Wasser, wenn es lange steht, setzt allerlei steinigte und pflanzenartige Fädchen ab, die immer grünlichter werden — die Erde ist einmal kein Paradies — Leiden wechseln mit Freuden, Schmerz mit Lust — aber wollen wir billig sein, so müssen wir doch als Regel — Ueberschuß von Freuden und Lust annehmen, und Vieles, was uns schmerzhaft berührt, dient wieder dazu, Muth und Kraft zu heben, und die Freuden zu erhöhen — **Post nubila Phoebus.** (1)

Immerhin bleibt das wahre Temperament der Kinder des Glücks, der Freude, des Witzes und der Laune das sanguinische. Es ist das Temperament der Kinder, der Jugend und der Weiber, von denen die Franzosen sprechen: **Elles ont du temperament.** (2) Trotz aller Fehler ist es, vermischt mit einer Dosis Phlegma, das beste und glücklichste, das auch Andere willig glücklich macht, ihm ist gefallen das Loos ins Liebliche, und ein schön Erbtheil worden, denn der Herr ist mit ihm! Bei allen übrigen Temperamenten scheinen die Sünden der Väter heimgesucht bis ins dritte und vierte, ja bis ins tausendste Glied, oder nur, von der Entdeckung Amerikas an gerechnet, bis ins zwölfte Glied. Das Blut des Sanguiniers ist mehr Milch, die beim geringsten Unfall Anderer gerinnt, und dann wieder **risus undique quaerit,** (3) wie Horaz von König Philipp behauptet. Er lacht und hilft, denn er findet, ohne allen Eigennutz oder Eitelkeit, sein eigenes Vergnügen in dem Vergnügen und der Zufriedenheit Anderer, weit entfernt, Untergeordnete wie Stiefelknechte herumzustoßen, woraus eine schöne Eiche hätte werden können, wie aus dem verachteten Besenstiel ein erhabener Mast — lächelnd reicht

(1) Nach den Wolken die Sonne. — (2) Sie besitzen Temperament. — (3) Lachen sucht er überall.

er seine Börse, während der Choleriker über Faulheit und Bettelei fluchet, der Melancholiker aus seinem Gelde einen Kreuzer oder Pfennig hervorsucht, und der Phlegmatiker sich skissiret, wie der Levite im Evangelio!

Solche Sanguinier findet man unter Italienern, aber noch mehr unter Franzosen, und nie vergesse ich die Bewohner der Rhone und Garonne. Im Orient sind die Perser die muntersten, und das Non plus Ultra die Otaheiter. Bei Franzosen beweist es schon die große Rolle, die ihr Wort Sang spielet: le sang est beau, cela est dans le sang, la force du sang, le droit du sang, sang froid, homme de sang, sogar Princes du sang — cela fait mauvais sang. (1) In Deutschland sind wohl Oesterreicher und Wiener zu nennen, welche auch die lästigste Neuerung kaum einige Tage verstimmen kann, dann halten sie sich wieder an ihr Lungenbratel neben Rattelsdörfer, gehen mit Nannerl zum Casperl, Schikaneder oder in Prater zum Feuerwerk, und lassen fünf gerade, und Papier Geld sein, und das Alles mit beispielloser Gutmüthigkeit — „Langsam voran! Langsam voran! damit die Landwehr folgen kann ꝛc." Die Griechen waren auch Sanguinier in einem schlechten Lande, das sich mit dem gesegneten Oesterreich nicht messen darf, und hielten sich wie der Adel Polens und Rußlands, wo es Lasten galt, an Sklaven und Leibeigene — aber in dem herrlichen Oesterreich hat der Bauer vollauf, und ich bin nie — angebettelt worden. Das Volk ist wie eine 0 — Nichts, aber 1 Strich, und es gibt 10, 100, 1000, 100,000 — was wären alle Zahlen ohne die Nullen oder das Volk?

Jammerschade! daß der leichte Sinn so leicht Leichtsinn wird, und dieser zuletzt in Liederlichkeit ausartet, die Alles

(1) Das Blut ist schön, es liegt im Blut, Kraft des Blutes, Recht des Blutes, kaltes Blut, Mann von Blut, Prinzen von Geblüt, dies setzt böses Blut.

mitmachen zu müssen glaubt, und dem, der nicht mitmacht, hohnlächelnd nachruft: „Mit Dir ist nichts zu machen!“ Der schöne Hang, Alles nur von der schönen Seite zu sehen, hat am Ende sehr schlimme Seiten, kein Auge mehr für Schwierigkeiten und schlimme Folgen, Plane und Wünsche werden im Voraus als Wirklichkeit angenommen, und das Motto des Klosterbruders: Mitte vadere, sicut vadit, quia vult vadere, uti vadit ([1]) wird Lebensmotto, und der Stab, auf den man sich stützen konnte, zum eleganten Spazierstöckchen, ein Extrem so gut als der knotigte Knüppel. Der König der Sanguinier bleibt Carl II. von England, und im Alterthum ist Kaiser Galienus der Hans ohne Sorge. Egypten fiel ab, und er sagte: „Wir können ja ohne dessen Flachs leben.“ Die Scythen verheerten Asien, und er tröstete sich: „Wir können ohne Mauersalz (aphronitris) sein.“ Gallien ging verloren, und er scherzte: „Braucht Rom gestreifte Soldatenröcke?“ Ueber jeden Verlust lachte er nur, und fragte nur: „Was wird heute gespielt? was gibt's zu essen?“ wie zu Wien. Unsere Alten sagten vom Interim:

Das Interim
Hat den Schalk hinter ihm;
Wie viel Schälke muß es geben,
Da die meisten ad interim leben?

Wie kommt es, daß König Carl II. noch auf keiner komischen Bühne erschienen ist? Man könnte ihn ohne alle Dichtung auftreten lassen, ganz nach der Geschichte, was Don Carlos nicht ist, und das Muster des leichtsinnigen Sanguiniers stünde vor uns! Trotz der berühmten Werke des Theophrast und la Bruyère über Charaktere ließ sich über diesen interessanten Gegenstand etwas weit Besseres liefern. Ich las

([1]) Laß gehen wie's geht, weil es gehen will wie's geht (aus den Epistolis obscurorum virorum).

letztern wieder in spätern Jahren, und gedachte des Epigramms seiner Feinde, als er in die Akademie aufgenommen werden sollte:

Quand la Bruyère se présente,
Pourquoi faut il crier haro?
Pour faire un nombre de quarante
Ne fallait pas un zéro? (1)

Nur der gebildete Sanguinier ist daher der ächte, dessen Heiterkeit nicht bloß in seinen Muskeln oder glücklichen Verhältnissen liegt, sondern nach Grundsätzen geregelt ist. Bloße Körperheiterkeit entfliehet, wenn die Sonne des Lebens höher steigt, und der Weg unserer Wallfahrt steiler wird, wie der Sanguinier Ovidius beweist, als ihn Augustus an das schwarze Meer verbannte im fünfzigsten Lebensjahre; da verließ den sinnlichen verdorbenen Städter, der nie gewußt zu haben scheint, daß bei den meisten Sinnenvergnügungen die Hälfte besser ist als das Ganze, seine ganze Heiterkeit, und er schrieb zehn Jahre lang nichts als Tristia. „Jeder ist, wie ihn Gott gemacht hat," sagt Sancho, aber leider sind gar Viele weit schlimmer, und Tausende sagen sich viel zu späte:

La vie n'est qu'un passage,
Ménageons les vivres du voyage. (2)

Wahre Heiterkeit, deren Grundlage allerdings vom Blute, fester Gesundheit und fast eben so viel von glücklicher Imagination abhängt, (daher ich Delille's schönes Gedicht l'Imagination all' seinen Werken vorziehe) — ist auch Attribut der Weisheit und Tugend — der Abhärtung, von natürlicher

(1) Warum habt ihr, als la Bruyère
Sich vorschlug, Zeter all' geschrieen?
Wißt, eurer Zahl von vierzig wäre
Die Null doch wohl nicht zu entziehen.
(40, die Zahl der französischen Akademiker.)

(2) Für eine Seefahrt ist das Leben stets zu halten,
Drum muß man mit dem Reisevorrath sparsam walten.

Härte so verschieden, als Weichheit von Weichlichkeit, und fester Grundsätze — sie ist die Belohnung eines wohlverbrachten Lebens, und der Gutmüthigkeit, die Fröhlichen weit mehr beiwohnt, als den Ernsten und Traurigen. Delille blieb heiter, ob er gleich durch die Revolution von 30,000 Livres auf 600 Livres herabsank. Dem gebildeten Sanguinier erscholl die Stimme vom Himmel: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe," und daher betrachtet er mit Ruhe selbst seinen Sarg, als das letzte Hinterthürchen. Dieser Sanguinismus ist ein Kapital, das eisern ist, wie in gewissen Kreditkassen —

Gesund und frei bin ich, und habe,
Nächst Musensinn, die Gabe
Mit Wenigem vergnügt zu sein.
Ich hab' ein Weibchen gut zu küssen (tempi passati),
Und einen Freund und gut Gewissen,
Und Bücher und auch Wein!